Max Schuster.

Am 13. November 1887 verschied in Wien Dr. Max Schuster, Privatdocent der Wiener Universität und Assistent am mineralogisch-petrographischen Universitäts-Institute dortselbst. Er machte seinem Leben in einem Anfall von Melancholie durch Herabstürzen aus dem Fenster seiner Wohnung selbst ein Ende. Die Wissenschaft der Mineralogie verliert an ihm einen ihrer hoffnungsvollsten und eifrigsten Anhänger in Österreich, alle, die ihm näher standen, einen selbstlosen und aufopferungsfähigen Freund. Seinem Andenken sind die folgenden Zeilen gewidmet.

Max Schuster wurde am 7. Mai 1856 in Mährisch-Neustadt als Sohn des in seiner Heimat hochgeachteten aber mit irdischen Gütern nicht reichlich bedachten Reallehrers Josef Schuster geboren. Er war der ältere von zwei Zwillingsbrüdern. Seine Gymnasialbildung genoss er im nahe gelegenen Olmütz. Nachdem er dort 26. Juli 1875 mit Auszeichnung maturirt hatte, kam er im Herbst desselben Jahres auf die Universität in Wien. Hier hörte er, seinem regen Interesse folgend, naturwissenschaftliche Disciplinen, um sich für das Gymnasial-Lehramt vorzubereiten. Gleich in den ersten Jahren wandte er sich der Mineralogie zu, da er an Hofrath Tschermak einen wohlwollenden Führer fand, dem er sich mit warmer Anhänglichkeit anschloss. Dessen Anregung ist es auch zuzuschreiben, dass sich Schuster der wissenschaftlichen Laufbahn widmete. Er wurde bald Demonstrator am mineralogisch-petrographischen Institut und betrieb daneben

mit Eifer chemisch-analytische Studien im Laboratorium von Professor E. Ludwig.

Unter Anregung und Leitung Tschermak's entstanden hier seine ersten Arbeiten: „Optisches Verhalten des Tridymits aus den Euganeen“ und „Über Auswürflinge im Basalttuffe von Reps in Siebenbürgen“. Er war mit den Vorarbeiten zu seiner bekannten Feldspatharbeit beschäftigt, als ihn im Sommer 1878 eine schwere Krankheit niederwarf. Durch dieselbe war er längere Zeit in der Fortsetzung seiner Arbeiten und Studien gehemmt. Erst im Herbst 1881 konnte er seine Lehramtsprüfung ablegen, im Jahre darauf, am 10. März 1882, das Doctorat erlangen. Inzwischen war er 1882 Assistent am mineralogisch-petrographischen Institut geworden und habilitirte sich 1883 als Privatdocent für Petrographie an der Universität. Im nächsten Jahre erhielt er ein Reisestipendium, welches ihn in den Stand setzte, 1885 die bedeutendsten Universitäten Deutschlands zu besuchen. Er arbeitete dann einige Zeit in Brüssel am Musée Royal d'Histoire Naturelle gemeinsam mit seinem Freunde Prof. A. Renard, besuchte von hier aus London und Paris und kehrte im Herbst 1887 nach Wien zurück, die Stelle des Assistenten wieder einnehmend. Seine auf Erlangung einer Professur gerichteten Hoffnungen wurden getäuscht, trotzdem er mehrmals bei Erledigungen in Vorschlag kam. Die in Folge dieser Enttäuschungen eintretende Verstimmung, die sich in den letzten Jahren steigerte, mag wohl den Boden geebnet haben für die traurige Entwicklung der Dinge, die dann mit grosser Schnelligkeit hereinbrach. Sein ungemein reger Ehrgeiz trieb ihn zu Anstrengungen, denen seine Constitution nicht gewachsen war. Lange Zeit fortgesetzte Nachtarbeiten, dazu die Aufregung, in die ihn eine in Aussicht gestellte Berufung nach Dorpat versetzte, brachten einen hochgradig nervösen Zustand hervor und in einem Anfall von Melancholie machte er seinem Leben ein vorzeitiges Ende eben zu der Zeit, da ihm die Früchte seines Fleisses zufallen sollten.

Max Schuster's wissenschaftliche Thätigkeit kann nur aus dem Kerne seines Charakters heraus richtig beurtheilt werden. Die Grundzüge desselben waren ein eisernes Pflichtgefühl und eine unbestechliche Wahrheitsliebe, Charakterzüge.

die er von seinem von ihm hochverehrten Vater geerbt hatte. Eine Willenskraft, die man hinter seinem bescheidenen Auftreten kaum gesucht hätte, setzte ihn in Stand Hindernisse zu überwinden, die jeden anderen abgeschreckt hätten.

Diese Eigenschaften waren es, welche ihn befähigten vornehmlich solchen Aufgaben gerecht zu werden, die eine unendliche Ausdauer, eine peinliche Gewissenhaftigkeit und eine fortdauernde Selbstkritik als Bedingung erforderten. Einen einmal ergriffenen Gegenstand verfolgte er mit rastlosem Fleiss, jede Beobachtung und die kleinsten Details mit beispielloser Gewissenhaftigkeit aufzeichnend, bis er zum Resultate gelangte. So erklärt es sich, dass Schuster nicht viel publicirte; aber was er publicirte war so gründlich durchgearbeitet, dass am selben Object sicher nichts mehr zu beobachten blieb. Dabei war er stets bemüht seinen Untersuchungen eine Beziehung aufs allgemeine zu geben, hinter den besonderen Erscheinungen das umfassende Gesetz aufzusuchen. Ein abgesagter Feind war er von der geist- und sinnlosen oder auch leichtsinnigen Anwendung des mathematischen Calculs und von dem hiedurch bezweckten falschen Anschein der Exactheit. Dem gegenüber betonte er stets die Nothwendigkeit der „naturhistorischen Analyse“, welche zuerst die einzelnen Erfahrungen auf ihre Bedeutung und auf ihren Werth prüfen müsse, ehe die Anwendung der Rechnung beginnt.

Diese charakteristischen Eigenthümlichkeiten treten schon in seiner ersten bedeutenden Arbeit, in der classischen Untersuchung über die optischen Eigenschaften der Plagioklase klar hervor. Diese Arbeit ist gegenwärtig in den Händen aller Petrographen ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden. Aber nicht nur für die praktischen Zwecke der Feldspathbestimmung, sondern auch für die höchst wichtige theoretische Frage vom optischen Verhalten isomorpher Mischungen hat dieselbe grundlegende Bedeutung.

Nach dieser wichtigen Arbeit folgt eine längere Pause, hervorgerufen durch die nothwendige Schonung seiner nach schwerer Krankheit kaum wieder hergestellten Gesundheit. In den Jahren 1883 und 1884 publicirte er eine überaus eingehende „Studie über die Flächenbeschaffenheit und Bauweise der Danburitkrystalle vom Scopi in Graubündten“. Wenn man

auch vielleicht den Resultaten, zu denen Schuster durch das schwierige Studium der Vicinalflächen geführt wurde, nicht vollinhaltlich und unbedingt beipflichten kann, so wird dennoch diese Arbeit als Beispiel einer praktisch durchgeführten „naturhistorischen Analyse“ gegenüber der rein formal mathematischen Behandlungsweise der Krystallmessung bleibenden methodologischen Werth besitzen.

In den letzten Jahren folgten nun rasch nacheinander kleinere und grössere Abhandlungen meist über einzelne Mineralvorkommen. Es ist nun wiederum höchst bezeichnend, wie Schuster Objecten, denen andere rathlos gegenüber gestanden wären, eine Reihe wichtiger Ergebnisse zu entlocken versteht, wie z. B. in den Abhandlungen: „Resultate der Untersuchung des nach dem Schlammregen vom 14. October 1885 in Klagenfurt gesammelten Staubes“ und „Über das Krystallsystem des Braunits von Jakobsberg“, wie er andrerseits von der Betrachtung einzelner Gebilde ausgehend zu allgemeinen theoretischen Untersuchungen fortschreitet, wie in der Arbeit „Über hemimorphe Pyrargyritzwillinge von Andreasberg“.

Die Feldspathfrage hat Schuster stets als sein eigentlichstes Arbeitsfeld betrachtet. Mit lebhaftem Interesse verfolgte und benützte er Mallard's theoretische Entwicklung der von ihm empirisch gefundenen Gesetzmässigkeiten. Eine grössere Arbeit über Krystallsystem und Zwillingsbildung des Albit blieb leider unvollendet, nur die wichtigsten Resultate sind in der kleinen Abhandlung über den Albit vom Kasbék veröffentlicht worden. Noch in den letzten Wochen bearbeitete er gemeinsam mit H. von Foullon den Plagioklas von Bodenmais.

Gleichzeitig beschäftigten ihn in den letzten Jahren petrographische Probleme (vergl. dies. Jahrb. Beil.-Bd. V, 451—578, Mikroskopische Beobachtungen an californischen Gesteinen). Eine Bearbeitung der interessanten Grünschiefer des Semmeringgebietes war der Vollendung nahe als ihn der Tod ereilte. In Gemeinschaft mit F. Becke hatte er in den Ferien der letzten zwei Jahre eine geologische und petrographische Aufnahme des Altvatergebirges vorbereitet.

Als Docent war M. Schuster mit Erfolg thätig und bei seinen Hörern sehr beliebt. Bei der eminent lehrhaften Be-

gabung, die er gleichfalls von seinem Vater geerbt hatte, unterliegt es keinem Zweifel, dass er als akademischer Lehrer auch in grösserem Wirkungskreise ganz vorzügliches geleistet hätte.

Das Bild, welches die vorstehenden Zeilen von M. Schuster's wissenschaftlicher Thätigkeit zu entwerfen versuchten, wäre unvollständig, wenn dieselben nicht auch seiner herzgewinnenden Eigenschaften als Mensch gedächten. Bei regem Ehrgeiz und ausgeprägtem Bewusstsein seines eigenen Werthes war Schuster eine überaus bescheidene und anspruchslose Persönlichkeit. Seine Gefälligkeit gegen andere, seine Selbstlosigkeit und Hingebung für Freunde kannte kaum eine Grenze. Rührend war seine Anhänglichkeit an Heimat, Vaterhaus und Familie. So kam es, dass Schuster bei seinem Hingange wohl ebensoviele trauernde Freunde hinterliess als ihn Menschen näher gekannt haben, aber kaum einen einzigen Feind.

So war denn auch die Theilnahme an seinem tragischen Ende eine gewaltige und ergreifende. Grosse und berechtigte Hoffnungen wurden mit seinem jungen Leben begraben, doch ist es nicht vergeblich gelebt. Bei Fachgenossen und Freunden wird sein Andenken fortbestehen.

Friede seiner Asche!

Chronologisches Verzeichniss der Arbeiten Max Schuster's.

Optisches Verhalten des Tridymits aus den Euganeen. (Tschermak, Mineral. u. petrogr. Mittheil. I. 71—77. 1878.)

Über Auswürflinge im Basalttuffe von Reps in Siebenbürgen. (Ebenda. I. 318—330. 1878.)

Über die optische Orientirung der Plagioklase. Vorläufige Mittheilung. (Sitzungsber. der k. Akad. der Wissensch. I. Abth. Juliheft 1879. Ausführlich Tschermak, Mineral. u. petrogr. Mittheil. III. 117—284. 1880.)

Bemerkungen zu E. Mallard's Abhandlung „Sur l'isomorphisme des feldspaths tricliniques". [Bull. d. l. soc. min. Fr. t. IV. 1881. Nr. 4.] Nachtrag zur optischen Orientirung der Plagioklase. (Tschermak, Mineral. u. petrogr. Mittheil. V. 189—194. 1882.)

Studien über die Flächenbeschaffenheit und die Bauweise der Danburitkrystalle vom Scopi in Graubündten. (Tschermak, Mineral. u. petrogr. Mittheil. V. 397—457. 1883 und VI. 301—514. 1884. Auszug Mineralogical Magazine. 1885. 213—216.)

Über ein neues Vorkommen von krystallisirtem Fichtelit. (Tschermak, Mineral. u. petrogr. Mittheil. VII. 88. 1886.)

Über den Albit vom Kasbêk. (Ebenda. VII. 373—399. 1886.)

Über das Krystallsystem des Braunits von Jakobsberg. (Ebenda. VII. 443—451. 1886.)

Über das neue Beryllvorkommen vom Ifinger. (Ebenda. VII. 455. 1886.)

Resultate der Untersuchung des nach dem Schlammregen vom 14. October 1885 in Klagenfurt gesammelten Staubes. (Sitzungsber. der kais. Akad. der Wissensch. 93. Bd. I. Abth. Jan.-Heft. 81—116. 1886.)

Über hemimorphe Pyrargyritzwillinge von Andreasberg. Vorläufige Mittheilung. (Verhandl. der k. k. geol. Reichsanstalt. 1886. 3. Ausführlich Zeitschrift für Krystallogr. etc. XII. 117—150. 1886.)

Geologische Beobachtungen im Altvatergebirge. Von Prof. Friedrich Becke und Dr. Max Schuster. Vorgetragen von Dr. Schuster am 15. Februar 1887. (Verhandl. der k. k. geol. Reichsanstalt. 1887. Nr. 4.)

Meteorstaub, gefallen in Südtirol am 3. Mai. (Meteorolog. Zeitschrift. September 1887. 336.)

Über die Krystallform und das optische Verhalten des Fruchtzuckers. (Tschermak, Mineral. u. petrogr. Mittheil. IX. 216—231. 1887.)

Optisches Verhalten und chemische Zusammensetzung des Andesins von Bodenmais. Von H. v. Foullon und M. Schuster. (Jahrb. der k. k. geol. Reichsanstalt. 37. Bd. 219—222. 1887.)

Mikroskopische Beobachtungen an californischen Gesteinen. (Dies. Jahrb. 1887. Beil.-Bd. V. 451—578.)

Czernowitz, Weihnachten 1887.

F. Becke.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 1888

Autor(en)/Author(s): Becke Friedrich Johann Karl

Artikel/Article: Nachruf auf Max Schuster 2001-2006